

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 13: Gruppenunterricht I

Artikel: Von einigen Gruppenarbeiten
Autor: Bertschy, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fünfzig Sechstkläßlern heißt Gruppenunterricht im Schulzimmer nichts anderes als sich abfinden mit einem ziemlich großen Lärm. Man kann wohl den vielgerühmten Flüsterton verlangen. Aber wie rasch sind die Flüstertöne bald wieder mezzoforte und später forte! Bei so großen Klassen wenigstens. Und darum bin ich froh, daß es noch einen Klassenunterricht gibt, bei dem man eine ruhige Klasse hat und die einzelnen Schüler auch in Ruhe arbeiten können. Sobald ich einmal 30–35 Schüler habe (was im Kanton St. Gallen, der mit seinen gesetzlich hohen Schülerzahlen wohl den ersten Rang aller Kantone einnimmt, sofern man diese Rangliste auf den Kopf stellt, wohl noch längere Zeit ein Wunschtraum ist), werde ich den Gruppenunterricht mit großer, sehr großer Freude dort einbauen, wo er die Leistung steigert und die Erziehung leichter macht, was noch lange nicht in allen Fächern und bei allen Übungsarten der Fall ist.

Für heute begnüge ich mich damit, den Gruppenunterricht im Freien zu pflegen. Dann ist das Lärmproblem weg. Das Problem der Disziplin läßt sich schon lösen, wenn Gruppen, die nicht wissen, was sich gebührt, jeweilen im Schulzimmer zurückbleiben müssen. Naturkundebeobachtungen zu dritt oder viert im Freien sind eine wahre Freude. Was da alles gesehen, beobachtet und notiert, nachher in der Stunde gefragt und diskutiert wird, ist einfach großartig. Auch bei der Erarbeitung von geographischen Grundbegriffen im Freien ist die Gruppe ein Mittel, das eine gründliche Schulung und ein intensives Schaffen möglich macht. Es gibt auch in der Geschichte Arbeiten, die man in der Gruppe besser lösen kann. (Planerstellen einer Ruine, Lösung von ganz konkreten Aufgaben über historische Gebäulichkeiten usw.)

Bei großen Klassen wird diese Art Gruppenarbeit im Freien die Schullast sogar etwas verringern. Der Lehrer atmet auf, wenn die Gruppen ihre Arbeiten erhalten haben und ins Freie strömen. Das leere Schulzimmer läßt einem Lehrer für den Moment Frieden zurück.

Die Gruppenarbeit im Schulzimmer ist bei Klassen über 35 Schüler ein Unding. Es sei denn, das ‚Schulzimmer‘ oder das ‚Schulhaus für Gruppenunterricht‘ werde zuerst noch erfunden. Vorläufig haben wir nur Klassenzimmer-Schulhäuser, in die hinein wir Gruppenunterricht pflanzen. Das Gruppenunterrichts-Schulhaus müßte einen Klassenraum und dann viele Gruppenräume haben, wo höchstens

zwei bis drei Gruppen arbeiten würden. Die Klasse müßte für den Gruppenunterricht auch die notwendigen Kleinräume besitzen. Ich weiß, daß alle Kollegen beim Lesen dieses Abschnittes den Kopf schütteln werden. Sie denken an die Kubaturzahlen, an die Schulgemeindeversammlung, der das Projekt vorgelegt werden müßte und an vieles andere. Sie haben alle ganz recht: Ein solches Schulhaus bekommen wir nie, da bin ich der gleichen Meinung. Darum sehe ich mich auch auf längere Zeit vor, den Gruppenunterricht eben nur im Freien zu geben oder dann mit einer sehr kleinen Klasse in einem Schulzimmer, das mindestens noch einen Nebenraum besitzt. Lehrer Edelmann, der bekannte Bauernmaler-Lehrer im Toggenburg, besaß in seinem Schulhaus das ideale Gruppenunterrichts-Schulhaus: Die Gesamtschule war klein. Im Klassenzimmer arbeiteten einige, in der Küche lasen die drei Erstkläßler mit Hilfe der Köchin, in der Arbeitsschule schrieben die paar Viertkläßler eine Übung ein, in der Wohnstube lernten weitere, vor dem Hause auf der Stiege saßen wieder einige und so fort. Er hatte die Räume für seinen Gruppenunterricht, den er wohl nie in einem Kurs gelernt, den er aber wohl als natürlich und für eine Gesamtschule als das Richtige empfand.

Von einigen Gruppenarbeiten

Anton Bertschy

Als ich noch in der Primarschule unterrichtete, habe ich mit meinen Sechstkläßlern alle drei oder vier Wochen eine Gruppenarbeit gemacht. Bei dieser Zahl bin ich auch in der Sekundarschule geblieben. Ich will nicht behaupten, der berühmte goldene Mittelweg führe an diesem Meilenstein vorbei. Es scheint mir aber übertrieben, jede Woche in Gruppen arbeiten zu lassen, denn «das Bild der neuen Schule ist nicht allein durch den Gruppenunterricht gekennzeichnet». In der Sekundarschule wird

er sich kaum öfters verwirklichen lassen. Der häufige Stundenwechsel behindert ihn.

Jeden Monat eine gute Gruppentat

Man sollte nicht nur Gruppenaufsätze, sondern auch Gruppentaten suggerieren. Das einzelne Kind schämt sich mitunter, Gutes zu tun. Im Gruppenverband wird das Guttun zur Freude.

Bei der Gruppenbildung läßt man den Schülern volle Freiheit. Es macht nichts, wenn die eine Gruppe größer, die andere kleiner ist.

Über jede Gruppentat wird im Klassenheft berichtet. Damit die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut, werden keine Namen genannt:

Die Gruppe ‚Tiger‘ hat während einer Woche keine Schimpfwörter ausgeteilt.

Unsere Gruppe hat einem armen Mitschüler die Schulreise ermöglicht.

Wir haben Geld für die Missionen gesammelt.

Unsere Gruppe hat ein kinderloses Ehepaar zu Weihnachten beschenkt. Wir sangen auch ein Lied.

Es bieten sich unzählige Möglichkeiten, Gutes zu tun. Welche Gruppe hat immer eine zur Hand?

Die Gruppenzeichnung

Sie ist eine der häufigsten und besten Formen der Gruppenmethode.

Warum eine der besten? Sie ist auf allen Stufen (Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule) durchführbar. Auch die ärmste Schule kann sie verwirklichen (Wandtafel, Karton, Papier), und sie ist auch in der Gesamtschule möglich. Wer sich im Gruppenunterricht versuchen will, beginnt am besten mit einer Gruppenzeichnung. Sie überfordert das Kind nicht, und es gibt kein Thema, dem die Gruppe nicht gewachsen wäre. Sie ist die stillste Gruppenarbeit und gewährleistet eine genaue Kontrolle, was der einzelne leistet. (Siehe auch Schweizer Schule vom 1. Juni 1958, 45. Jahrgang, Nr. 3.)

Der Gruppenunterricht vermag auch den Handarbeitsunterricht der Mädchen zu beleben: Wandteppiche für Kinderzimmer, Kissenüberzüge, Stoffdrucke für Vorhänge.

Der Gruppenaufsatz

Seine Vorzüge möchte ich nicht allzu hoch veran-

schlagen. Die Gruppe ist kein Treibhaus, in dem Wunderaufsätze gedeihen.

Wenn die Gruppe aus schwachen Schülern besteht, können sie voneinander wenig lernen. (Es gibt zwar schwache Gruppen, die überraschen.) Ist die Gruppe stark gemischt, dann wird der Aufsatz von den Begabterengemacht, und diese ignorieren die Schwachen. Minderbegabte wachsen vielleicht unter ihresgleichen über sich hinaus, neben Talentierten verkümmern sie. Eine Gruppe, die aus drei guten Schülern besteht, liefert keinen dreimal besseren Aufsatz, sondern einen, der etwa ihrem Durchschnitt entspricht.

Ich erinnere mich, daß einer jener überdurchschnittlich guten Aufsatzschreiber, die nur alle zwei, drei Jahre auftreten, in der Gruppe regelmäßig weniger geleistet hat. Nie erreichte ein Gruppenaufsatz, an dem er mitarbeitete, die Stufe seiner eigenen. Das wäre nur möglich gewesen, wenn er den Gemeinschaftsaufsatz allein verfaßt hätte. Da er bescheiden war, wollte er sich nicht aufdrängen, deshalb zog er die Gedanken und Formulierungen seiner Kameraden den eigenen vor.

Trotzdem lasse ich (in der Sekundarschule) jährlich etwa zwei Gruppenaufsätze machen, denn es geht ja nicht in erster Linie darum, bessere Aufsätze, als sie die Einzelarbeit liefert, zu züchten. Am liebsten sind mir ‚Umarbeitungen‘ (Dramatisieren eines Lesestückes, ‚historische‘ Zeitungsartikel, siehe Schweizer Schule vom 15. Juli 1957) oder Themen, die nur gelingen, wenn die Gruppe während einigen Tagen Eindrücke gesammelt hat:

Reiseführer durch unser Dorf (Bezirk, Stadt).

Wie unser Dorf um 1900 ausgesehen hat. (Erkundigt euch bei Eltern, Großeltern, auf dem Gemeindebüro!)

Wie eine Zementröhre entsteht. Wie ein Ziegel entsteht. (Wir haben im Dorfe eine Zementwarenfabrik und eine Ziegelei.)

Zuerst werden die schriftlichen Quellen ausgeschöpft und bekannte Personen befragt. Auf Bürosprechen wir vor, um die Arbeit zu vervollständigen oder auf ihre Richtigkeit hin prüfen zu lassen.

Es hat wenig Sinn, von den Gruppen Nacherzählungen und Bildbeschreibungen zu verlangen (ein Erlebnisthema kann überhaupt nicht gegeben werden, es sei denn, die Knaben hätten das gleiche erlebt). Man muß vier Schülern nicht ein Aufsatz-

thema geben, das von einem einzigen rasch und gut gestaltet werden kann.

Solche Mißgriffe begeht, wer vergessen hat, daß der Gruppenunterricht im Erlernen des selbständigen Arbeitens ein Hauptziel erblickt.

Naturkundliche Gruppenarbeiten

Mir scheint, die Gruppenmethode finde hier ihr bestes Arbeitsfeld. Man läßt die Schüler auf die Natur los (nicht auf die Bücher). Es wird gemessen, beobachtet, verglichen, geordnet. Da gibt es nichts abzuschreiben (wie in diesen), eigene Worte müssen gefunden werden für das, was man gesehen hat.

Die Arbeit wird sorgfältig organisiert. Die Gruppe bestätigt schriftlich, was sie beobachten will, wie die Arbeit verteilt ist und wieviel Zeit zur Verfügung steht, wenn sie hinauszieht. Manches kann auch in der Schulstube studiert werden.

Viele Lehrpläne schreiben Lehrausflüge vor. Der Lehrer hat sie im allgemeinen nicht gern. Gewöhnlich treibt die Klasse allerhand Schabernack, statt zuzuhören. Lehrausflüge schmecken zu sehr nach Unterricht. Der Lehrer doziert und diktiert, dem Schüler bleibt jede Initiative untersagt. All das, was den Lehrausflug beeinträchtigt, fällt bei der naturkundlichen Gruppenarbeit weg. (Viele Anregungen gibt: Roth Heinrich, Naturkunde in der Volksschule, Sauerländer, Aarau.)

Gruppenarbeiten im Geschichtsfach

Meistens wird man die Gruppenarbeit benutzen, um Neues zu studieren. Man hüte sich aber vor schweren Themen. Schüler sind keine Historiker.

Um eine selbsttätige Arbeit zu gewährleisten, braucht man ‚Geschichtsquellen‘; sie müssen aber der Aufnahmefähigkeit des Schülers entsprechen. In unserem Bezirk gibt ein Verein für Heimatkunde Beiträge heraus. Die lassen sich natürlich gebrauchen. Interessante Stoffe findet man auch in Pfarreiblättern, Volkskalendern, alten Zeitungen, Vereinsprotokollen oder im Gedächtnis des Volkes. Man sammle sie! Solange über ein Thema nur eine Quelle vorhanden ist, wird es nicht zur Bearbeitung übergeben; die wird sonst darin bestehen, daß die Quelle abgeschrieben wird. Themen:

Kleine Geschichte der Düdinger Jungwacht.

Wie der Turnverein von Düdingen gegründet wur-

de. (Vielleicht stellt der Verein die Gründungsprotokolle zur Verfügung.)

Unsere Kirche. Unsere Lourdesgrotte.

Die Verkehrsmittel (Schiff, Eisenbahn, Auto, Flugzeug).

Das Rittertum (Aufstieg, Blüte, Niedergang, die Burg, die Ritterspiele, vom Knappen zum Ritter, die Kreuzzüge).

Gruppenarbeiten können auch der Wiederholung dienen. Hauptquelle ist das Geschichtsbuch. Beispiele:

Welche Hauptereignisse unserer Geschichte muß ein Sechstkläßler kennen, welche ein Sekundarschüler, der aus der Schule kommt? (Mündlich begründen.)

Die Schweiz von 1291 bis 1519. Verfaßt einen Abriß (sofern er nicht schon im Buche steht)!

Verschwundene Völker (Etrusker, Inka, Azteken, Indianer).

Gute Gruppenarbeiten entstehen auch, wenn man Geschichtskarten beschreiben läßt.

Hin und wieder machen wir ein ‚Dopplet-oder-nüd‘. Zweiergruppen ziehen Fragen. Wie beim Fernsehspiel kann der Lehrer bei den ersten Fragen helfen, dann geht es wie bei diesem weiter: dopplet oder nüd.

Freie Wahl der Themen?

Zwei Prinzipien müssen bei der Cousinet-Methode beachtet werden: Die Gruppenbildung ist den Schülern überlassen. Die Themen werden ebenfalls frei von ihnen gewählt. Das erste ist unbestritten, das zweite wird fast nie verwirklicht.

Warum? Weil Gruppenarbeiten nicht genügend vorbereitet werden. Man muß sie eine Woche vorher ankündigen. Nach drei Tagen soll die Gruppe wissen, welches Thema sie wählen will, nun bleiben noch drei Tage, um den Stoff zusammenzutragen.

Die freie Themenwahl wird mit Recht gescheut: Eine Gruppe findet vielleicht keinen Stoff. Eine andere vergreift sich. Die dritte wird von ihrem Chef an eine Aufgabe herangeführt, die ihr nicht behagt; weil etwas gefunden werden muß, stimmt sie ihr aber zu. Trotzdem sollte in der Themenwahl eine bestimmte Freiheit herrschen. Abwechslung macht auch hier das Arbeiten süßer: Der Lehrer legt drei

Themen zur freien Wahl vor. Es wird ein Sammelthema vorgeschlagen, die Gruppen wählen ein Teilgebiet:

Unser Dorf: Seine Einwohner (Zahl, Zusammensetzung), unsere Kirche (Geschichtliches, Beschreibung), unser Schulhaus, die Post, die Wasserversorgung, Straßenbeleuchtung, Bahnhof.

Die Steuern: Steuern in alter Zeit. Bundessteuern. Kantonssteuern (wichtige Gesetzesbestimmungen), Gemeindesteuer (wieviel bringt sie ein, wie wird sie verwendet). Wieviel Steuern bezahlt ein Lediger mit 8000 Fr. Einkommen?

Wenn die Klasse die Technik der Gruppenarbeit beherrscht, stellen wir ihr einmal die Themenwahl ganz anheim.

Gruppenunterricht in der Sekundarschule?

gh.

Das Fragezeichen im Titel will andeuten, daß mir eine gewisse Skepsis am Platze scheint. Denn nur allzu oft macht es den Anschein, als ob manches, was da an pädagogischen Neuheiten angepriesen wird, ganz einfach einem gewissen Bedürfnis nach äußerer Betriebsamkeit oder gar der lieben Eitelkeit entsprungen sei. Wenigstens vermag ich es nicht viel anders zu deuten, wenn ich in einer Fachzeitschrift in einer Abhandlung über den Gruppenunterricht die folgenden Sätze lese:

«Die Schüler lieben den Lehrer mehr, der mit ihnen experimentiert, von dessen Unterricht es sich zu erzählen lohnt, weil ihn die andern nicht kennen... Nur so wird er unsere verwöhnte Schuljugend von heute noch fesseln können.»

Besteht da nicht die Gefahr, daß der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben wird, das heißt daß die schon so verwöhnte Schuljugend durch den Lehrer noch weiterhin systematisch verwöhnt wird?

Des weitern machen mich gewisse Sätze der lauten

Verfechter solcher Neuheiten stutzig. So beispielsweise, wenn ich da lese:

«Ein Gruppendiktat gibt den schlechten Rechtschreibern eine Möglichkeit, über Fehler nachzudenken und fragen zu können.»

Besteht denn diese Möglichkeit des Nachdenkens und Fragenkönnens beim Klassendiktat durch den Lehrer nicht? Oder weiterhin:

«Wenn vier Schüler an einem Diktat arbeiten, dann kann es fast fehlerlos ausfallen. Dies stärkt bei den Gruppenmitgliedern das Vertrauen zu sich selbst.»

Mir scheint aus der Erfahrung von etlichen Jahren folgendes wahr zu sein: Wenn bei einem durchschnittlichen Sekundarschüler ein Diktat nur dadurch fast fehlerlos ausfällt, weil andere dabei geholfen haben, dann stärkt dies keineswegs sein Selbstvertrauen, sondern es macht ihn im Gegenteil unruhig, weil er so etwas wie ein schlechtes Gewissen verspürt. Ist denn einfach das Vorliegen einer fast fehlerlosen Arbeit der Zweck unseres Tuns? Mir scheint doch viel eher, jeder einzelne Schüler müßte sich mit den Schwierigkeiten, die das Diktat bietet, persönlich auseinandersetzen. Tut er das, wenn er in der Gruppe arbeitet? Besteht nicht die Gefahr, daß einfach die ‚Leithammel‘ die Arbeit machen und die schlechteren Schüler sie gedankenlos nachschreiben?

Fragen über Fragen! Wahrscheinlich werden sie von Lehrern verschiedener Stufen und verschiedenen Temperaments verschieden beantwortet werden. Das tut nichts zur Sache. Aber wichtig scheint mir, daß man diese Fragen stellt und sich der wunden Punkte, die sie andeuten wollen, bewußt wird. Vielleicht müßte auch noch überlegt werden, ob und wieso denn auf der Sekundarschulstufe im besondern der Gruppenunterricht eine fragliche Sache sei. Mir scheint es so: Sicher ist der Gruppenunterricht eine nette Abwechslung und eine interessante Sache. Der Primarschüler wird dabei in jedem Falle in kindlicher Unbefangenheit ohne weiteres ‚mitspielen‘. Ganz anders aber der doch meist sehr kritische und hellhörige Sekundarschüler. Er wird es sofort heraushören und spüren, wenn etwas nur Köder und Getue ist. (Und dies scheint doch dann und wann der Fall zu sein. Siehe die in den vorhergehenden Abschnitten zitierten Sätze!) Und dann macht er nicht mehr mit. Oder nur äußerlich. Er